

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **69/70 (1917)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

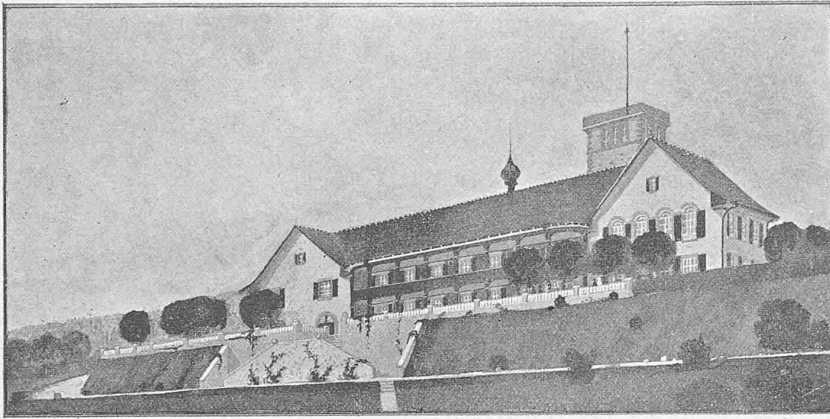
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

9. Wenn die Wehrschwelle höher als der ursprüngliche Flussboden oder über dem Fels liegt, dann ist ausserordentlich ausgiebige Kolkwirkung zu erwarten.

10. Liegt die Schwellenhöhe genau auf Höhe des Felsens, dann wird dieser vom ungebremsten Schussstrahl verhältnismässig wenig angegriffen.

Die Ergebnisse laut Ziffern 1 und 2 wurden aus der Untersuchung der in den Abb. 16, 17, 18, 19, 21 und 26 dargestellten Anlagen gewonnen. Alle diese Wehre sind auf Fels gegründet und, was Form und Höhenlage der Wehrschwelle anbetrifft, mit Mängeln behaftet. (Schluss folgt.)



Zweiter Rang. Entwurf „Einfach, Bürgerlich“. — Architekt J. Hirt in Baden.

Wettbewerb zum Umbau der „Baldegg“ bei Baden.

Wenn wir hier über diesen, auf die (mit je 100 Fr. honorierten) Badener Architekten beschränkt gewesenen Wettbewerb berichten, geschieht es einmal der ungewöhnlichen Bauaufgabe wegen, sodann deshalb, weil der prächtige Punkt vielen unserer Leser von der letztjährigen Generalversammlung der G. e. P. noch in frischer und bester Erinnerung ist. Der Grundgedanke der Aufgabe war „die Schaffung eines heimeligen, dem Aussichtspunkt angepassten und der Ortsbürgergemeinde würdigen Landwirthshauses unter Vermeidung des Anscheins einer Pension oder eines Hotels.“ Die wenn möglich etappenweise durchzuführende Erneuerung und Umgestaltung sollte samt den Umgebungsarbeiten den Betrag von 50 000 Fr. nicht übersteigen.

Aus dem Gutachten des Preisgerichts lassen wir die Besprechung der nicht prämierten Arbeiten, weil hier ohne Bedeutung, weg; im übrigen veröffentlichen wir es, samt dem von der Bauverwaltung Baden übermittelten Nachtrag, im Wortlaut.

Auszug aus dem Bericht des Preisgerichts.

Das Preisgericht versammelte sich am 17. Mai 1917, vormittags 9 Uhr, auf der Baldegg, wo die folgenden sechs, rechtzeitig eingelaufenen Entwürfe zur Beurteilung bereit lagen: Nr. 1. „Bürgerstolz“ I, 2. „Baldegg hell“, 3. „Lueget vo Berg zu Tal“, 4. „Einfach, Bürgerlich“, 5. „Moscht und Späck“, 6. „Bürgerstolz“ II.

Das Amt des Schriftführers wurde Herrn Bauamtsadjunkt Loeple übertragen.

Die Prüfung der Entwürfe ergab folgendes Resultat:

Entwurf Nr. 4. „Einfach, Bürgerlich“. Die Situation ist in erfreulicher Weise wohl geordnet. Der öffentliche Verkehr ist an der Südseite durchgeleitet.

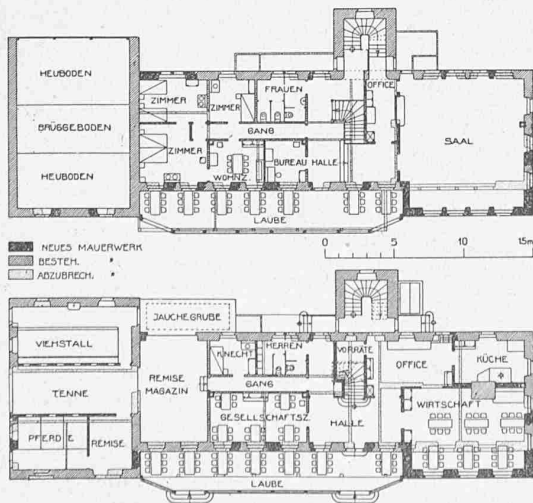
Die Anlage des Erdgeschosses ist sehr gut. Der Verfasser ermöglicht eine übersichtliche und leichte Verbindung mit dem Obergeschoss durch eine der Halle nahe gelegte Treppe. Der Verbindungsgang zur Remise und der Knechtekammer ist überflüssig, dieser Platz wäre besser zur kleinen Gaststube geschlagen worden. Das Fenster rechts vom Haupteingang wäre als Service-Eingang auszubauen. Gegen die Disposition im obern Geschoss ist nichts einzuwenden. Durch Anlage einer Podesttreppe könnte eine wesentliche Verbesserung erzielt werden. Die drei Tritte vor dem Saal können in Wegfall kommen, weil eine Erhöhung der grossen Gaststube nicht notwendig ist.

Die Abschrägungen an den Enden der Lauben sollten weggelassen werden. Der Verfasser legt eine Variante vor, in der auch der West-(Oekonomie-)Flügel nach Süden vorgezogen ist. Der Vorteil dieser Anordnung liegt darin, dass die Lauben durch die vorspringenden Bauteile gut eingefasst werden. Die Behandlung der Flügelgiebel ist im Hauptprojekt besser. Durch die Symmetrierung der äusseren Architektur wird der ländliche Charakter beeinträchtigt. Die am Hauptbau gemachten Veränderungen sind auf ein Minimum reduziert, das Bestreben des Verfassers, dieselben zu einer klaren Erscheinung zu bringen, ist lobenswert.

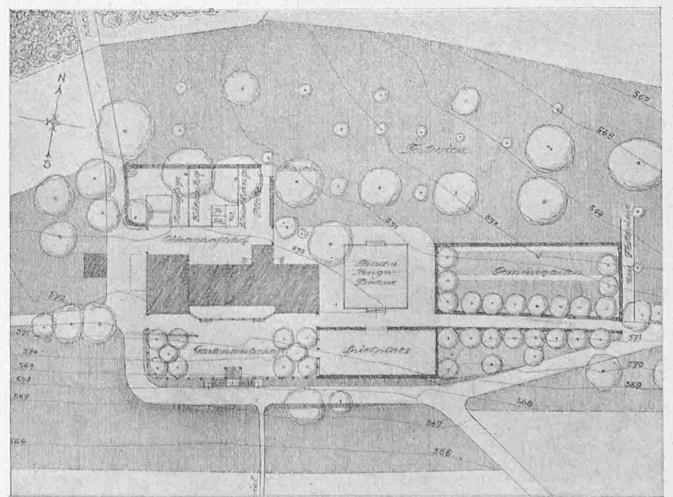
Entwurf Nr. 6. „Bürgerstolz“ II. Die Situation ist sehr gut. Der Durchgangverkehr zweigt direkt vor dem Gemüsegarten ab und führt an der Nordgrenze der Festwiese entlang. Alle Teile sind architektonisch und praktisch zu einander in Beziehung gebracht. Der Oekonomiehof ist durch die einzelnen kleinen Gebäude ebenfalls klar umgrenzt. Die Stützmauer und die Treppenanlage der Gartenterrasse sind zu aufwendig, eine Böschung würde dem Zweck genügen und zur ländlichen Anlage besser passen.

Der Erdgeschossgrundriss der Wirtschaft ist sehr gut. In der Halle dürfte ein zweiter Ausgang für den Service vorgesehen werden. Auch das Obergeschoss ist praktisch und gut durchgebildet.

Das Oekonomiegebäude bedarf einer Verbesserung, die Wagenremise darf sich nicht gegen die Terrasse öffnen. Die blinde Türe ist nicht schön.



Grundrisse 1:500. — Zweiter Rang. Entwurf „Einfach, Bürgerlich“. — Architekt J. Hirt in Baden. — Lageplan 1:1500.



Das Aeussere ist wie bei Projekt Nr. 4 symmetrisch ausgebildet, der Turm ist durch eine Terrasse abgeschlossen. Im allgemeinen ist dadurch die Intimität der Anlage etwas beeinträchtigt worden. Obwohl die äussere Erscheinung eine gute Wirkung aufweist, vermisst man doch den einheitlichen architektonischen Zug. Am Giebel des Oekonomiegebäudes sind Motive der deutschen Renaissance der Bündner- und Zürcher-Architektur und der Architektur des XIX. Jahrhunderts vereinigt.

Dieselbe Erscheinung tritt auch im Wirtschaftsgiebel auf. Die grosse mittelalterliche Fensterreihe ist nicht am Platze. Die Reihenmässigkeit der Fenster der grossen Gaststube im Erdgeschoss ist auch im Gesellschaftssaal im Obergeschoss durchzuführen. Die in den allgemeinen Verhältnissen gute Laube sollte bis auf den Boden reichende Säulen haben. Die Vereinheitlichung der Fassade im Sinne der Architektur „um 1800“ ist mit leichter Mühe durchzuführen.

Nachdem sämtliche Entwürfe einer einheitlichen Prüfung unterzogen worden sind, wurde einstimmig beschlossen, dem Entwurf Nr. 6 „Bürgerstolz II“ einen ersten Preis im Betrage von 200 Fr., dem Entwurf Nr. 4 „Einfach, Bürgerlich“ einen zweiten Preis von 100 Fr. zu erteilen.

Die Eröffnung der Couverts ergab als Verfasser des Entwurfs „Bürgerstolz“ II Herrn Otto Dorer, Diplomarchitekt in Baden, des Entwurfs „Einfach, Bürgerlich“ Herrn J. Hirt, Architekt in Baden.

Für die übrigen Arbeiten ergibt sich folgende Rangordnung: III. „Bürgerstolz“ I, IV. „Baldegghell“, V. „Lueget vo Berg zu Tal“, VI. „Moscht und Späck“.

Das Preisgericht empfiehlt einstimmig, dem Verfasser des Projektes „Bürgerstolz“ II die weitere Bearbeitung der Pläne und die Ausführung zu übertragen.

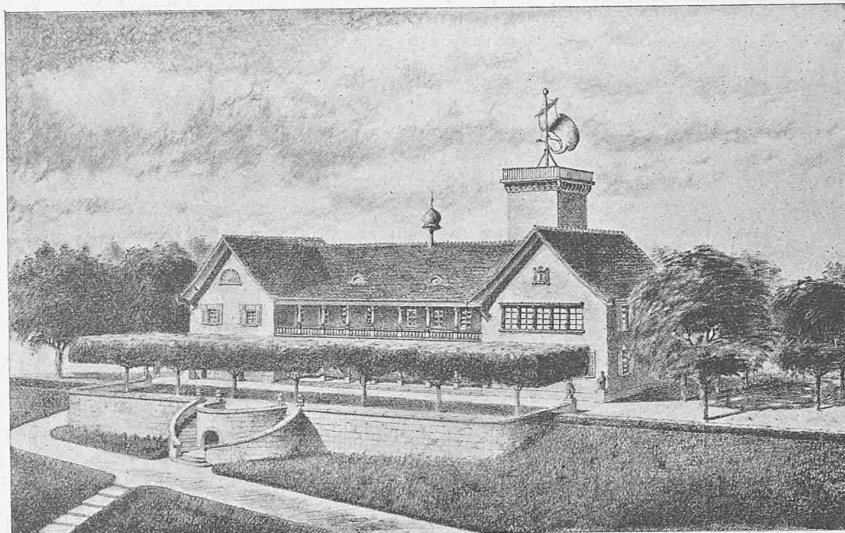
Allgemeine Wegleitung für die Ausarbeitung des Ausführungs-Projektes.

Das Preisgericht ist der Ansicht:

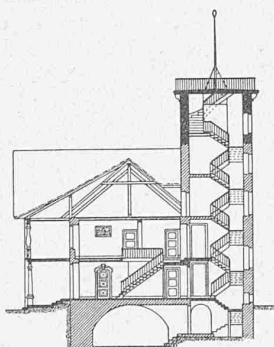
1. dass kein öffentlicher Durchgangsverkehr durch die Wirtschaftsanlage geführt werden darf.
2. dass dies am besten durch einen Weg erreicht wird, der am Waldausgang nach Norden

und dann der Grenze der Liegenschaft entlang bis zur Strasse nach Münzlishausen führt.

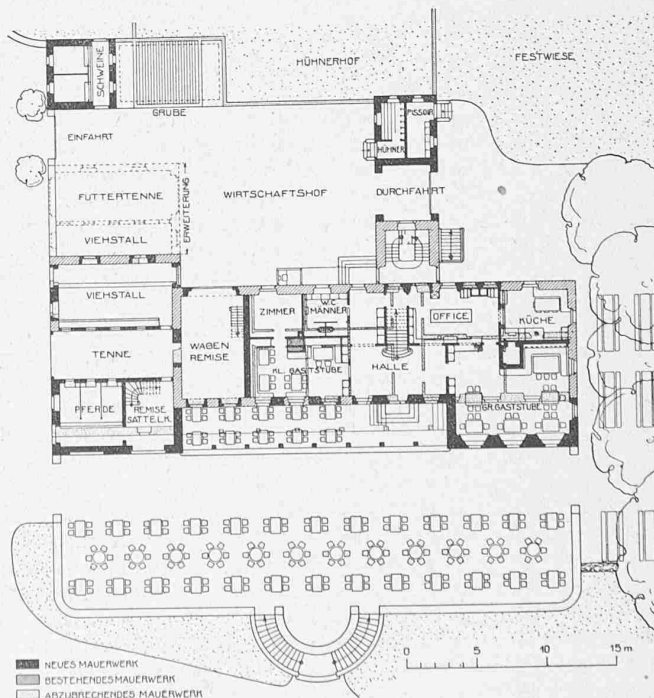
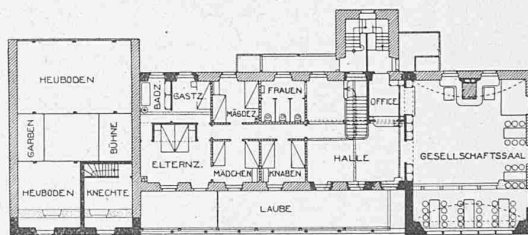
3. Der Zugangsweg zur Wirtschaft soll mit einer Birnbaumallee eingefasst werden. Der Eingang in die Besetzung ist beim Austritt aus dem Wald durch ein Tor zu markieren.
4. Der Garten ist nach Bauernart als Gemüse- und Blumengarten, entsprechend seinem frühern Bestand, anzulegen.
5. Die Situation des Entwurfs „Bürgerstolz“ II bringt in Bezug auf die Platzaufteilung und Gestaltung die richtige Lösung, nur wäre von kostspieligen Stützmauern und Treppenanlagen abzusehen.



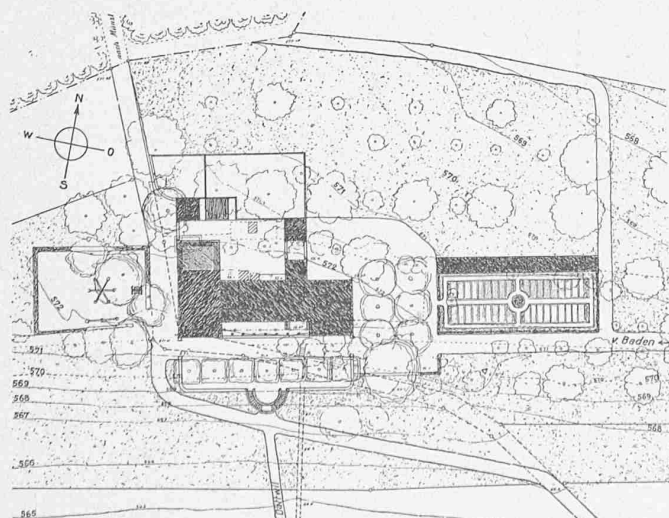
Erster Rang. Entwurf „Bürgerstolz“ II. — Architekt Otto Dorer in Baden.



Schnitt 1 : 500.



■ NEUES MAUERWERK
 ■ BESTEHENDES MAUERWERK
 □ ABZUBERECHENDES MAUERWERK



Lageplan 1 : 1500. — Erster Rang. Entwurf „Bürgerstolz“ II. — Architekt Otto Dorer in Baden. — Grundrisse 1 : 500.

6. Die Laube ist im obern Stockwerk bis an das westliche Ende des Oekonomiegebäudes durchzuführen, da gerade dort sich die schönste Aussicht bietet.
7. Bezüglich der innern Einteilung gibt der Entwurf „Bürgerstolz“ II die richtige Wegleitung, ohne übertriebene Baukosten zu verursachen.

Der Wettbewerb führt zu der erfreulichen Einsicht, dass sich aus der Baldegg durch einen entsprechenden Umbau ein zweckdienliches, heimeliges Landwirtschaus schaffen lässt und dass sich die aufzuwendenden Kosten vollauf rechtfertigen werden. Der Wettbewerb zeigt ferner, dass zur Erreichung dieses Ziels das Vorziehen der beiden Flügelbauten nach Süden durchaus notwendig ist.

Zürich, Winterthur und Baden, im Mai 1917.

Das Preisgericht:

W. Hafen. L. Völki. K. Moser.

Nachtrag.

Dem Gemeinderat Baden, als Vertreter der Bauherrschaft, ist nachträglich bekannt geworden, dass den Verfassern der mit Preisen bedachten Arbeiten das vom Städt. Bauamt ausgearbeitete Vorprojekt zugänglich war, den übrigen Teilnehmern aber nicht. Nach einer Besprechung mit dem Preisgericht wird deshalb beschlossen, es habe die Preiszuteilung zu unterbleiben und es sei die ganze Preissumme gleichmässig an die sechs Konkurrenten zu verteilen. An der Rangordnung wird dagegen nichts geändert.

Die Verarbeitung der Gaswerk-Nebenprodukte.

Von Dipl. Ing. F. Escher, Direktor des Gaswerks Zürich.

(Schluss von Seite 109.)

II. Die Verarbeitung des Teers.

Wie beim Ammoniakwasser, so ist auch beim Steinkohlenteer die Zusammensetzung je nach Kohle, noch mehr aber nach Art der Vergasungsöfen eine recht verschiedene. Nach Schaers „Gaskalender“ ist sie etwa die folgende:

Zusammensetzung von Rohteer.

Temp.	Fractionen	geneigte Retorten	senkrechte Retorten	Münchener Kammeröfen
		0/0	0/0	0/0
0°-170°	Wasser	4,9	2,0	1,8
	Leichtöl, spez. Gew. bis 0,94	3,6	3,3	4,0
170°-230°	Mittelöl, spez. Gew. bis 0,98	8,1	16,5	20,9
230°-270°	Schweröl, spez. Gew. bis 1,04	12,5	14,6	11,8
über 270°	Anthracenöl, spez. Gew. bis 1,08	21,4	27,3	21,7
	Pech, in der Kälte fest und spröde, in der Hitze dickflüssig	49,5	36,3	39,8

Welche grosse Reihe von wertvollen Handelsprodukten aus dem Steinkohlenteer gewonnen werden können, geht im übrigen aus nebenstehendem, dem in Bd. LXIX, S. 195 (Nr. 17 vom 28. April 1917) besprochenen Aufsatz von Dr. W. Scheurer entnommenen Schema hervor.

Während aber die Gewinnung des Ammoniaks aus dem rohen Gaswasser sich verhältnismässig einfach durchführen lässt, ist die Zerlegung des Steinkohlenteers in seine einzelnen Bestandteile eine viel schwierigere. Es handelt sich dabei nicht wie beim Gaswasser nur um ein Abstreifen eines gasförmigen Körpers aus einer Flüssigkeit, sondern der Teer muss durch Destillation in seine Bestandteile zerlegt werden. Diese Zerlegung erfolgt nach den Siedetemperaturen in verschiedenen Fraktionen oder Gruppen. Bei Temperaturen von 90 bis 170° C werden zuerst die Leichtöle, von 170 bis 230° die Mittelöle, von 230 bis 270° die Schweröle, von 270 bis etwa 350° das Anthracenöl überdestilliert. Der Destillationsrest ist Pech, eine schwarze, harte, spröde Masse, die je nach der Endtemperatur der Destillation bei 50 bis 100° C erweicht. Eine ganz scharfe Scheidung der Destillate lässt sich bei einer erstmaligen Destillation nicht durchführen, wie sich auch aus dem nebenstehenden Schema ergibt. Mit dem Leichtöl zusammen destillieren auch die immer im Rohteer enthaltenen ge-

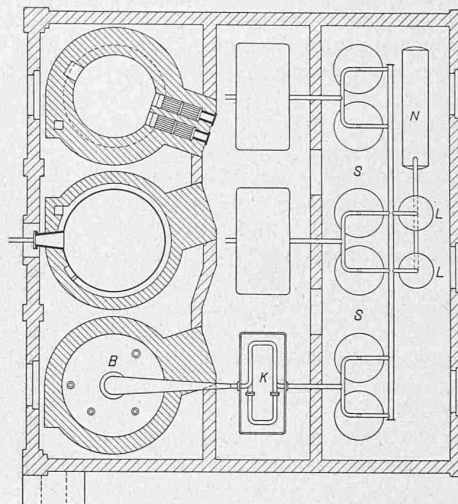
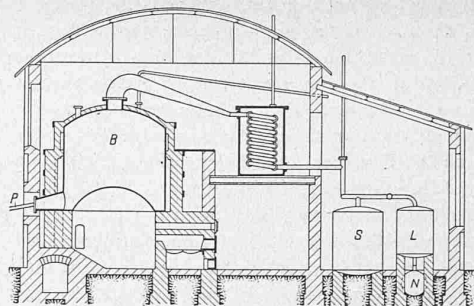


Abb. 8. Blasen-Teerdestillationsanlage älterer Bauart.

ringen Ammoniakwassermengen über. Die Trennung von Leichtöl und Wasser lässt sich aber leicht bewerkstelligen. Das Ammoniakwasser wird, bei genügendem Anfall, wie in letzter Nummer beschrieben weiter verarbeitet.

Dass die Gaswerke erst in neuester Zeit dazu übergegangen sind, ihre Teere selbst zu destillieren, liegt z. T.

